

DONA NOBIS PACEM

Musik für den Frieden

Gib uns Frieden: diese schlichte Bitte klingt im Sommer 2026 unerträglich aktuell. Frieden ist bei uns in Europa und andernorts erneut keine Selbstverständlichkeit mehr.

Was bleibt uns, wenn Ohnmacht uns lähmt? Das heutige Konzert antwortet nicht nur mit Worten, sondern mit Musik aus fünf Jahrhunderten. Klage, Hoffnung und Sehnsucht nach Versöhnung, vorgetragen von Chor und Violoncello.

Fürbitte und Trost

Zwei Vertonungen desselben Luthertextes eröffnen das Programm: *Heinrich Schütz* und *Felix Mendelssohn* setzen „*Verleih uns Frieden*“ in den idiomatischen kontrapunktischen Motettenstil zum Ende des 30-jährigen Krieges einerseits und in einen homophonen Satz als simples Gebet zum Ende der ebenso turbulenten Restaurationszeit andererseits. *Amy Beachs* „*Peace I leave with you*“ und *Hubert Parrys* „*My soul, there is a country*“ sprechen aus dem anglophonen Protestantismus. Zum einen mit einem tröstenden Segen, zum anderen mit einem in breiter Pinselsprache gestalteten, die Seele stärkenden Klangbild als Gegenpol zu den Eindrücken des Ersten Weltkriegs.

Krieg kennt keine Gewinner

Rudolf Mauersbergers „*Wie liegt die Stadt so wüst*“ entstand in einer einzigen Nacht nach der Zerstörung Dresdens im Februar 1945 zum Ende des Zweiten Weltkriegs, eine Trauermusik von erschütternder Unmittelbarkeit, die sich auf die Klagelieder Jeremias des alten Testaments der Bibel und damit ursprünglich auf die Stadt Jerusalem bezieht.

Kim Andre Arnesens „*Even when he is silent*“ trägt eine Inschrift aus einem deutschen Konzentrationslager vor: „Ich

glaube an die Sonne, auch wenn sie nicht scheint ... Ich glaube an Gott, auch wenn er schweigt.“ Gesetzt hat *Arnesen* diese Hoffnung, entsprungen aus gräulichsten Bedingungen, in moderne schillernde Dissonanzen und bitonale Passagen.

Erinnerung und Gegenwart

Christian Bährens, der heutige Dirigent, schrieb sein „*Dona nobis pacem – A prayer for the Ukraine*“ unmittelbar nach Kriegsbeginn 2022. Es nutzt musikalisches Material aus der Nationalhymne, sowie Hommagen an *Mykola Lyssenkos* Stück mit demselben Titel. *Ohad Stolarz* „*Psalm 122*“ trägt der Chor als Botschafter des Liedheftprojektes *Traum und Sehnsucht – Deutsch-jüdische Lieder als chormusikalische Erinnerungskultur* des Schott-Verlages vor. *Arvo Pärts* in seinem Tintinnabulli-Stil und im Geiste des cantus firmus der Renaissance komponierte „*Da pacem Domine*“, 2004 nach den Madrider Bombenanschlägen geschrieben, und *Ēriks Ešenvalds* rührende „*Proclamation*“ rahmen diesen Block als Bitte und Versprechen zugleich.

Wie ein einsamer Vogel auf dem Draht

Wolf Hassinger tritt dem Chor als Instrumentalsolist zur Seite. Auszüge aus *Johann Sebastian Bachs* „*Suiten für Violoncello solo*“ sprechen wortlos von Introspektion und Verlust. *Jean Sibelius* „*Thema und Variationen*“ zeigen den Finnen in einer selten gespielten, versöhnenden Miniatur. *Sergei Prokofjews* „*Solosonate Cis-Dur*“ entstand unter stalinistischer Repression. *Gaspar Cassadós* „*Suite*“ verbindet iberisches Temperament mit tiefer Melancholie.

Am Ende kehren wir zu unserer einfachen Bitte zurück: *Mozarts* „*Dona nobis pacem*“ als dreistimmiger Kanon gesungen. Heute Abend auch mit Ihnen, dem Publikum. In diesem gemeinsamen Singen liegt das wirkungsmächtigste, das Musik stiften kann: statt Ohnmacht tragen wir ein Friedenszeichen zurück in unseren Alltag.

Text: Matthias Knop